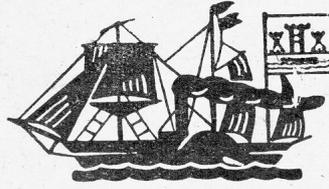


Memeler Dampfboot

Die Heimatzeitung aller Memelländer

Erscheint monatlich zweimal, am 5. und 20. Monatlicher Bezugspreis durch die Post 1,— DM zuzüglich 6 Dpf. Zustellgebühr. Zu beziehen durch alle Postanstalten. • Nichtbelieferung durch höhere Gewalt berechtigt nicht zu Ersatzansprüchen. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. • Verlagsort: Oldenburg (Oldb).



1 V 4694, D
Geschäftsanzeigen die mm-Spaltzeile 35 Dpf., Familienanzeigen 30 Dpf., Suchanzeigen 10 Dpf. • Anzeigenschluß 8 Tage vor Erscheinen. Gewähr für die Einräumung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Oldenburg. Verlag: F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag, Oldenburg, Cloppenburger Straße 105.

112. Jahrgang

Oldenburg (Oldb), 5. Dezember 1960

Nummer 23



Unter Lebensgefahr geknipst: Die Deportation

Ein erschütterndes Bilddokument der memelländischen Passion! Aus einem auf dem Nebengleis stehenden Güterwagen machte ein Deportierter diese Aufnahme von den sowjetischen Zwangsverschickungen. Der russische Güterzug mit den vollgepferchten Viehwagen steht kurz vor der Abfahrt. Die Verhafteten drängen sich an die schmale Türspalte, um einen letzten Blick auf ihre zurückbleibenden Angehörigen werfen zu können. An der Tür geht ein Konvoi-Beamter entlang, der scharf darauf aufpaßt, daß den Unglücklichen nicht noch eine Botschaft zugesteckt wird. Diese Aufnahme, die unter Lebensgefahr geknipst wurde, leitet den Sibirien-Bericht eines memelländischen Bauern ein, mit dessen Abdruck wir in dieser Ausgabe beginnen. Lesen auch Sie: „Zwölfeinhalb Jahre unter Hammer und Sichel“!

Ist das Repatriierungsabkommen noch in Kraft?

Chruschtschow machte Botschafter Kroll Andeutungen wegen der Ausreise

Wie wir schon (S. 282) berichten konnten, haben Kontakte zwischen Bonn und Moskau begonnen, die u. a. auch die Fortsetzung der Aussiedlung von Memelländern zum Inhalt haben. Nunmehr erfahren wir zu dem Gespräch, das Botschafter Dr. Kroll in Moskau führte, und zu dem Brief Dr. Adenauers an den sowjetischen Regierungschef, dessen Inhalt noch immer nicht veröffentlicht wurde, mehrere aufschlußreiche Einzelheiten.

Die deutsch-sowjetischen Repatriierungsabmachungen vom April 1958 reichten nach sowjetischer Auffassung bis zum 31. Dezember 1959. Nach deutscher Auffassung war diese nur mündlich genannte Befristung nur so zu verstehen, daß sich die Sowjets bemühen würden, die Aussiedlung bis zu diesem Zeitpunkt zum Abschluß zu bringen. Die Formulierung schriftlicher Abmachungen war von den Sowjets verweigert worden, nachdem sie lange das Vorhandensein von zurückgehaltenen Deutschen bestritten hatten.

Die Aussiedlung der im sowjetischen Bereich zurückgehaltenen Deutschen nahm, wie uns Memelländern bekannt ist, einen vielversprechenden Verlauf. Zahlreiche unserer Landsleute durften aus der Heimat und sogar aus Sibirien ausreisen. Bis Ende September 1960 kamen aus der Sowjetunion 13 626 Deutsche in die Bundesrepublik, unter ihnen in erster Linie Memelländer. Wieviele unserer Landsleute in der Sowjetzone blieben, ist nicht bekannt, doch scheint ihre Zahl nicht beträchtlich zu sein.

Im Laufe der letzten zwei Jahre kamen monatlich im Durchschnitt etwa 600 Menschen im Grenzdurchgangslager Friedland an. Diese Zahl galt bis Juli 1960. Im August wurden in Friedland jedoch nur 38 Aussiedler aus der Sowjetunion registriert. Im September kamen schließlich nur 22 Deutsche aus der Sowjetunion über Friedland oder direkt in der Bundesrepublik an. Diese niedrigen Zahlen mußten die amtlichen Stellen alarmieren, denn nach einer sowjetischen Statistik, die zu Beginn dieses Jahres veröffentlicht wurde, bekannten sich in der Sowjetunion 1,6 Millionen Menschen zum deutschen Volkstum. Aus diesem Personenkreis wurden 90 000 Repatriierungsanträge an die Deutsche Botschaft in Moskau gestellt. Viele der Antragsteller werden wohl von den Sowjets nicht als deutsche Staatsbürger anerkannt werden. Aber bei Anlegung strengster Maßstäbe müßten die Sowjets noch 12—14 000 Deutsche, unter ihnen mehr als 10 000 Memelländer, ausreisen lassen. In den restlichen Fällen wird es im Ermessen der sowjetischen Behörden liegen, die Antragsteller reisen zu lassen oder festzuhalten. Dieser Personenkreis, vorwiegend Volksdeutsche (Wolgadeutsche, Bebarabiendeutsche, Deutsche aus Mischehen usw.), kann evtl. von den Sowjets als politisches Tauschobjekt benutzt werden.

Schon das augenblickliche Nachlassen der Aussiedlerwelle läßt darauf schließen, daß die Sowjets die Frage der Aussiedlung als Trumpfkarte im politischen Spiel benutzen wollen. Die Bundesregierung ist auf Andeutungen aus Moskau hin auf dieses Spiel eingegangen. Botschafter Dr. Kroll regte das Schreiben des Bundeskanzlers an den sowjetischen Regierungschef an, in dem sicherem Vernehmen nach die Frage der Aussiedlung angesprochen wurde. Auch bei der Überreichung dieses Briefes in Moskau, die Dr. Kroll bei Chruschtschow in Anwesenheit des stell-

vertretenden sowjetischen Außenministers Semjonow vornahm, wurde die Frage der Aussiedlung angeschnitten. Was im Einzelnen gesagt wurde, ist nicht zu erfahren, doch verlautet aus dem Auswärtigen Amt, daß die Frage des Fristablaufes in den Hintergrund getreten sei und daß sich die Sowjets zum Sinne der Repatriierungsabmachungen bekannt hätten. Dieser Sinn sei, allen heimkehrwilligen deutschen Staatsangehörigen den Weg zur Ausreise in die Bundesrepublik zu ebnen.

Wir dürfen daher hoffen, daß die Ausreisen unserer Landsleute weitergehen und sich evtl. noch verstärken werden. Wir raten den Angehörigen der Zurückgehaltenen, sie über diese Tatsache zu informieren und besonders auch allen jenen zur Wiederholung der Antragstellung zu raten, die schon wiederholt abgewiesen worden sind. Noch braucht niemand die Hoffnung aufzugeben, daß er mit seinem Gesuch doch noch Erfolg haben wird. Die Deutsche Botschaft in Moskau wird weiterhin bemüht sein, allen Antragstellern zu helfen.

Von Merkatz Bundesvertriebenenminister

Bundespräsident Lübke hat auf Vorschlag von Bundeskanzler Adenauer Dr. Hans-Joachim von Merkatz zum Minister für Vertriebene, Flüchtlinge und Kriegsgeschädigte ernannt. Sein Amt als Bundesminister für Angelegenheiten des Bundesrates wird er beibehalten.

Damit ist nach einer Vakanz von fast einem halben Jahr die vieldiskutierte Entscheidung gefallen. Sie kam für den Bund der Vertriebenen überraschend. Der Verband ist nicht gehört worden, obwohl er noch vor der Ernennung seine Bedenken angemeldet hatte. Sie bezogen sich auf die Frage, ob Minister von Merkatz der schwierigen Aufgabe, zumal unter Beibehaltung der bisherigen Tätigkeit, gerecht werden könne, nachdem er in den einschlägigen Betreuungsfällen bisher nicht nennenswert in Erscheinung getreten ist. Die komplizierte Materie der Novellierung des Lastenausgleichsgesetzes steht im Bundestag zur Entscheidung an. Auch wird von dem neuen Minister die Aktivierung weiterer dringender Fragen der Eingliederung, so vor allem des heimatvertriebenen Landvolkes, erwartet, die nicht zuletzt infolge der langen Vakanz nicht mit dem entsprechenden Nachdruck im Kabinett vertreten werden konnte.

Hans-Joachim von Merkatz wurde am 5. Juli 1905 in Stargard/Pommern geboren, ist aber nicht Heimatvertriebener. Als Jurist war er in den Jahren 1935 bis 1938 wissenschaftlicher Referent am Kaiser-Wilhelm-Institut für ausländisches öffentliches Recht und Völkerrecht in Berlin. Von 1938 bis 1945 war er Generalsekretär des IBERO-Amerikanischen Instituts. 1945 war von Merkatz wissenschaftlicher Mitarbeiter der Akademie für Raumforschung und Landesplanung. Seit Zusammentritt des Par-

lamentarischen Rates gehörte er der Deutschen Partei an, war seit 1949 als Mitglied des Bundestages und seit 1955 Fraktionsvorsitzender. Anfang Juli dieses Jahres trat er zur CDU über. Als Delegierter des Europarates und der Montan-Union wirkte er seit 1953. 1955 wurde er zum Bundesminister für Angelegenheiten des Bundesrates ernannt.

Wieder Rückkehrer aus Rußland

Die Hoffnung, daß die Rückkehr von Deutschen aus der Sowjetunion wieder in Gang kommt, scheint sich nach dpa zu bestätigen. Nachdem sich bereits Mitte November 14 Deutsche als Rückkehrer aus der Sowjetunion im Lager gemeldet hatten, trafen wieder 16 Personen in Friedland ein. Unter ihnen sind Deutsche, die zuletzt in Stalinabad in der Tadschikischen Sowjetrepublik lebten. Seit Monatsbeginn sind damit im Lager Friedland 34 Rückkehrer eingetroffen; im Oktober waren es nur vier.

Wir begrüßen in der Freiheit

Else Balschus, geb. Tewellis aus Kulkoreiten/Heydekrug. — Sozialwerk Stukenbrock ü. Bielefeld 2.

Michel Bundels mit Familie aus Mitzken/Memel. — Sozialwerk Stukenbrock ü. Bielefeld 2.

Anna Klimkeit aus Petrellen/Heydekrug. — Hattingen, Bruckstr. 26.

Hedwig Cirtaut, geb. Giszas mit Familie aus Kischken/Memel. — Sozialwerk Stukenbrock ü. Bielefeld 2.

Kurt Gennies und **Martha Gennies**, geb. Pietsch aus Memel, Bahnhofstr. 31. — Sozialwerk Stukenbrock ü. Bielefeld 2.

Else Gerollis aus Wabbeln/Heydekrug. — Sozialwerk Stukenbrock ü. Bielefeld 2.

Martin Harner mit Familie aus Schwenzeln/Memel. — Sozialwerk Stukenbrock ü. Bielefeld 2.

Urte Berzinski, geb. Tepperies aus Schattern/Memel. — Lager Rastatt (Baden).

Georg Trumpa aus Wilkomeden/Heydekrug. — Lager Hammelburg (Bay).

Johann Albuszies und **Frau Maria**, geb. Barwa aus Hermannlöhlen/Heydekrug. — Bremen, Rasingstr. 13.

Heinrich Grigoleit und **Frau Martha**, geb. Willums aus Timstern/Pogegen. — Lager Osthofen ü. Worms.

Else Stanschus aus Wannaggen/Memel. — Lager Hammelburg (Bay).

Martin Jakomeit aus Schillingen/Memel. — Lager Osthofen ü. Worms.

Erich Lebedies mit Familie aus Steppon-Rödszen/Pogegen. — Lager Osthofen ü. Worms.

Martin Perkams mit Familie aus Andullen/Memel. — Lager Homburg/Saar.

Otto Samel mit Familie aus Bejehden/Memel. — Lager Homburg/Saar.

Oskar Diesel und **Frau Maria**, geb. Magies aus Neu-Strehmenen/Pogegen. — Sülfeld ü. Bad Segeberg.

Adam Laukmichel aus Girngallen/Memel. — Lübeck, Depenau.

Michel Malone mit Familie aus Gaidellen/Heydekrug. — Lager Stubbenhuk b. Elmshorn.

Paul Margies aus Neu-Strehmenen/Pogegen. — Sülfeld ü. Bad Segeberg.

Annamarie Schaukellis aus Grumbeln. — Lager Homburg/Saar.

Zwölfeinhalb Jahre unter Hammer und Sichel I

Die abenteuerliche Odyssee eines memelländischen Bauern durch die SU

65 Jahre alt ist Janis Bempreiksz aus Terrauben im Kreise Memel. Am 5. November 1959 kehrte er aus Sibirien zurück — nach einer abenteuerlichen Irrfahrt von zwölfeinhalb Jahren, die ihn quer durch die ganze Sowjetunion führte. Viele Memelländer wurden gleich ihm verschleppt und erlebten in den vergangenen anderthalb Jahrzehnten Schreckliches. Bempreiksz, härter als andere getroffen, aber setzte sich hin und schrieb gewissenhaft auf, was ihm ein hartes Geschick zumutete.

Es haben schon viele meiner Landsleute in unserer lieben Heimatzeitung ihren Leidensweg geschildert, den Weg in die Verbannungsorte Sibiriens. Daher ist mein Bericht aus dieser Schreckenszeit vielleicht nicht mehr so wichtig und beachtenswert. Naturgemäß fanden die ersten Erlebnis schilderungen die größte Aufmerksamkeit. Aber trotzdem will ich für mich und meine Familie aufzeichnen, was ich durchlebt habe — nicht, weil ich klagen will, sondern weil ich es für meine Pflicht und Schuldigkeit halte, meine Stimme für die zu erheben, die nicht so schreibgewandt sind, und für die, die nicht mehr schreiben können. In einer Zeit, in der die Sowjets als Wölfe im Schafspelz herumgelaufen und unter dem Vorwand, die Friedensstörer in aller Welt zu bekämpfen, überall selber Unfrieden säen, dürfen diejenigen nicht schweigen, die am eigenen Leibe erlebt haben, welches die kommunistische Auffassung von Freiheit und Menschenwürde ist. Ich war sieben Jahre in sowjetischen Gefängnissen und Straflagern und fünfeinhalb Jahre in sibirischer Verbannung — als ein Mensch, der kein Jota mehr oder weniger Schuld hatte als du, lieber Leser.

Wir Memelländer sind vom Schicksal nicht verwöhnt worden. Nach dem verlorenen Krieg 1914—1918 wurden wir vom Mutterland abgetrennt und später, 1923, von Litauen besetzt. Wir mußten uns von den neuen Herren unserer Heimat viel gefallen lassen, mußten viel

ertragen an Unannehmlichkeiten und wirtschaftlichen Schwierigkeiten. So schlimm sich die Litauer auch gebärdeten — Verschleppungen nahmen sie nicht vor. Wir sehnten uns viele Jahre lang nach der Wiedervereinigung mit dem Reich, und als sie 1939 erfolgte, war die Freude nur von kurzer Dauer. Wiederum ging ein Krieg verloren, und unsere Heimat wurde von der Roten Armee besetzt. Vielen gelang die Flucht nach Westen, aber viele blieben auch auf den Treckstraßen liegen und wurden gezwungen, in die Heimat zurückzukehren. Auch ich kehrte wieder auf meine Wirtschaft zurück. Nie werde ich jene ersten Wochen in Angst und Schrecken vergessen. Tagein, tagaus zogen die russischen und litauischen Plünderer von Hof zu Hof und nahmen sich, was ihnen gefiel. Die Befreier vom Joch des Faschismus behandelten die „Befreiten“ wie ihre Sklaven, wie Tiere. Selbst das aus dem letzten Getreide gebackene Brot entrissen sie unseren Händen.

Wie ich verhaftet wurde

Im September 1946 erschien auf meinem Hof der kommunistische Ortskommandant und erklärte: „In drei Tagen müßt ihr eure Wirtschaft räumen!“ Ich fragte, aus welchem Grund man diese Maßnahme gegen uns verhängt habe. Ich hätte das Soll, das man mir von der Ernte des Sommers auferlegt hatte, nicht nur erfüllt, sondern sogar darüber hinaus abgeliefert. Außerdem möge

man berücksichtigen, daß ich eine Familie von neun Personen besäße: außer meiner Frau und mir die Schwiegereltern und fünf Kinder!

Der Ortsgewaltige erklärte, Terrauben werde zu einer Kolchose umgeformt, und für mich und die Meinen hätten sie keinen Platz. Ich solle nach Kooden in der Nähe von Prökuls ziehen, wo ich in der dort geplanten Kolchose bleiben könnte.

Ich verlegte mich aufs Betteln. „Nehmt mir mein Land“, rief ich, „nehmt mir einen Teil meiner Wohnung. Laßt mir zwei Zimmer und fünf Hektar Land — aber jagt mich nicht von meinem Hof!“

Der Kommunist machte eine verächtliche Bewegung. „Ihr müßt fort“, sagte er und ging. Aber bald nach ihm kam der neue Kolchosdirektor und hörte sich meine Bitten an. Ich erklärte ihm, ich wolle mit meinen beiden kräftigen Söhnen Johann und Willy als einfacher Arbeiter bei ihm dienen, wenn er uns auf dem eigenen Hof belasse. So durften wir bleiben.

Aber die Strafe, die meinen Bitten folgte, war schwer. Die einzige Kuh, das Kleintier, das wir uns in dem einen Jahr eingetauscht hatten, Kleider, Möbel — alles wurde uns abgeholt. Uns blieben die kahlen Wände. Ich konnte das alles nicht verstehen. Ich war ein einfacher Bauer, der sich nichts hatte zuschulden kommen lassen. Warum durfte man mich so ausplündern? Es war jetzt das Frühjahr 1947, also schon zwei Jahre nach Waffenstillstand, und das Beutemachen mußte doch einmal aufhören. Im Bewußtsein meiner gerechten Sache ging ich mich wegen der Enteignung beschweren. Scheinheilig gaben mir die Beamten recht. Aber am 24. April erschienen Miliz und NKWD auf meinem Hof und verhafteten mich. Unter Tränen nahm ich von meiner Frau und meinen fünf Kindern Abschied. War es eine Trennung auf Nimmerwiedersehen? Wer konnte ahnen, was uns bevorstand!



An der Aysse im Grenzgebiet

Diese zwei Aufnahmen führen uns in das Grenzgebiet nach Deegeln. Auch dieses Stückchen Heimat wollen wir in Erinnerung behalten, und manchem Leser werden diese Bilder bekannt sein, die bis heute unverändert geblieben sind. Auf dem Bild links sehen wir die Straße mit der Brücke über die Aysse, die von Dwielen nach dem Gut Ayssehn führt. Im Hintergrund steht die Bauernwirtschaft von Paltins, zum Teil vom jungen Grün der Bäume verdeckt. Bis zur Ausreise im Jahre 1959 war der Hof noch von Frau Paltins mit ihrem jüngsten Sohn bewohnt. — Auf dem rechten Bild ist der Bauernhof vom Makies zu sehen, der ihm nach dem Kriege enteignet wurde. Da die eingezogenen Litauer ihm jeglichen Zugang zu seinem Hof untersagten, ließ er sich am Zaun seines Hofes fotografieren. Weiter wäre noch zu erwähnen, daß die Ziegelei Stubra nach Kriegsende nicht mehr in Betrieb genommen wurde. Sie steht noch zum Teil verwaist mit einigen Trockenschuppen und dem Schornstein da, Herr Stubra wurde 1948 nach Sibirien deportiert und ist dort gestorben.

In einem Keller in Memel

Mit einem Lastwagen wurde ich nach Memel gebracht und in einen Keller in der Bahnhofstraße geführt, wo ich schon mehrere Leidensgenossen vorfand, die meisten von ihnen Litauer. Das Frühjahr 1947 war kalt; und durch die Straßen der zerstörten Stadt piff ein eisiger Wind. Die Außenmauern des Kellers waren mit Eis beschlagen, das durch die menschliche Wärme zum Schmelzen gebracht wurde. So stand auf dem Zementfußboden, auf dem wir uns hinlegen sollten, ständig Wasser. Ein teuflisches Gefängnis! Und teuflisch waren die Gefängniswärter. Ich hatte mich auf der Kolchose beim Abhäuten rädekranker Pferde, wozu man natürlich den Deutschen holte, der sich nicht weigern durfte, angesteckt. Während meiner ganzen Haftzeit litt ich unter fürchtbarem Jucken und bekam am ganzen Körper entzündete Stellen, ohne daß man mein Bitten nach einem Arzt erhört hätte.

Die Vernehmungen waren genau so, wie man sie uns immer ausgemalt hatte. Sie fanden mitten in der Nacht von zehn Uhr abends bis vier Uhr morgens statt. Selten gingen sie ohne Schläge vor sich. Auf dem Tisch des Kommissars befanden sich immer Pistole und Peitsche, und wer in seine Hände geriet, kam mit Beulen und Striemen in den Keller zurück. Die Tage vergingen dagegen verhältnismäßig ruhig. Es wurden die dürftigen Mahlzeiten hereingebracht, die zum Sterben zuviel, zum Leben zu wenig waren. Meine Frau hatte mich inzwischen aufgespürt und gab auf der Wache für mich Lebensmittelpakete ab. Diese Pakete wurden natürlich geöffnet und durchsucht. Ich mußte froh sein, daß ich wenigstens Reste des Inhalts bekam. Am schlimmsten war es während des Tages, daß man sich weder hinlegen noch im Sitzen die Augen schließen durfte.

Nach sechs Wochen hatten sie mich soweit, daß ich um des lieben Friedens willen ein Protokoll unterschrieb, in dem ich verschiedener Straftaten angeklagt wurde, die ich niemals begangen hatte.

So wurde ich verurteilt

Anfang Juli 1947 holte man mich aus dem Keller. Im Flur standen zwei Polizisten mit umgehängten Maschinenpistolen, und wie ein Schwerverbrecher wurde ich quer durch die Stadt zum Gefängnis geführt, um dort auf meine Aburteilung zu warten. Das ganze Memeler Gerichtsgebäude war von den Sowjets in ein riesiges Gefängnis umgewandelt worden. Man hatte die großen Fenster zum Teil zugemauert und in den früheren Amtsräumen bis zu fünfzig Gefangene je Raum untergebracht. Durch die kleine Fensterlücke fiel spärliches Tageslicht. Eine Viertelstunde Auslauf gab es täglich. Damit die einzelnen Gefangenen Gruppen miteinander keinen Kontakt aufnehmen konnten, war der Hof in Schweinebuchten von 4x4 Meter Fläche abgetrennt, die untereinander durch drei Meter hohe Bretterzäune getrennt waren. Auf diesen sechzehn Quadratmetern hatten wir unsere kurze Bewegung.

Am 16. Juli wurde ich vor das Kriegstribunal gestellt. Mit einigen anderen Angeklagten wurde ich — von schwer bewaffneten Beamten angetrieben — in den Gerichtssaal gebracht und fand mich auf der Anklagebank. Die Verhandlung war ein kurzes Theater ohne jede Dramatik. Der Vorsitzende verlas meinen Namen und erklärte, daß ich auf Grund von Para-

graph 58, Absatz 8, „Widersetzung gegen vom Staat eingesetzte Organe“, zu sieben Jahren Zwangsarbeit verurteilt sei, und ob ich das Urteil annähme. Wenn ich wolle, dürfe ich Einspruch erheben. Ich habe das auch versucht, aber nach dreimonatiger Haft erhielt ich die Mitteilung, daß mein Einspruch verworfen und das Urteil bestätigt worden sei.

Am 13. September wurde ich aufgerufen und kam mit 200 anderen Verurteilten in die sogenannte Etappenkammer, einen Raum für diejenigen, die am nächsten Morgen das Gefängnis verlassen mußten. Der Raum war so eng, daß es weder Platz zum Liegen, noch zum Sitzen gab. Morgens wurden wir in Gruppen zu etwa zwanzig Mann mit je vier Polizisten als Bewachung im Geschwindigkeitsschritt durch die Stadt zum Bahnhof getrieben. Wer das Tempo nicht mithalten konnte, erhielt

ZUM Weihnachtsfest



EIN PÄCKCHEN MEHR NACH „DRÜBEN“!

einen aufmunternden Stoß mit dem Gewehrkolben. Auch ich bekam eins in die Rippen — auf Kosten meines Vordermannes, dem der Laufschriftmarsch zu schnell ging.

In einem Zug mit vergitterten Waggonen wurden wir nach Wilna transportiert, von wo die Sträflingstransporte in den Norden oder nach Sibirien zusammengestellt werden sollten. Ich hatte das zweifelhafte Glück, ein Jahr im Arbeitslager Wilna festgehalten zu werden. Es waren 3—4 000 Häftlinge, die alltäglich je nach ihren Berufen zum Arbeitseinsatz geführt wurden. Eine Entlohnung, wie sie in Deutschland selbst den Sträflingen für die von ihnen geleistete Arbeit zusteht, gab es nicht. 500 Gramm Brot und Sauerkohlsuppe waren die einzige Tagesverpflegung, die es zumeist gab. Meine Frau hatte mich auch in Wilna aufgestöbert und sorgte für etwas zusätzliche Verpflegung, solange sie noch zu Hause war. Aber auch sie konnte es nicht verhindern, daß ich mir bei der schweren Arbeit und dem mangelhaften Essen, bei schlechtem Wetter und unzureichender Bekleidung eine schwere Lungenentzündung zuzog. Daß ich wiederhergestellt wurde, danke ich der aufopfernden Tätigkeit der jüdischen Ärztin Baltanski und des litauischen Arztes Pokus, die mich bis zum Frühjahr wieder auf die Beine brachten.

Schlimme Nachricht aus der Heimat

Am 25. Mai 1948, als ich ein Jahr meiner Strafe hinter mir hatte, erhielt

ich einen Brief von einer Nachbarnfrau aus der Heimat, der unter manchen Belanglosigkeiten den schrecklichen Satz enthielt: „Deine Familie ist gestern abgefahren; ein Lastwagen kam, und sie fuhren alle mit.“ Weiter nichts, aber es reichte. Es war kein Zweifel möglich, wohin ihre Fahrt gegangen war. Das Wort „verschleppt“ kam in dem Brief nicht vor, und nur deshalb hatte er wohl die Lagerzensur passiert. Meine Frau auf dem Wege nach Sibirien! Meine liebe Frau mit fünf Kindern im Alter von sechs bis siebzehn Jahren! Und ich konnte sie nicht begleiten! Wochenlange Fahrt im Viehwagen, eine ungewisse Zukunft! Der kleinste Kummer war noch, daß nun die Lebensmittelpakete für mich ausbleiben würden. Aber würde ich jemals erfahren, wo meine Angehörigen geblieben waren?

Nach vielen Wochen bekam ich einen Brief — aus Krasnojarsk in Sibirien: meine Familie hatte die Fahrt überstanden. Wie es ihr ging, war aus dem Brief nicht zu ersehen, aber die Hauptsache war: sie befand sich noch am Leben! Wie würden sie dort ihren Lebensunterhalt finden? Wer würde sich um sie sorgen? Ich mußte sie allein Gott und seinen Verheißungen empfehlen. Er hatte ihnen das Leben gegeben und würde für sie sorgen. Aber unerforschlich war sein Ratschluß. Nach abermals einigen Monaten erhielt ich wieder einen Brief aus Sibirien: „Wir leben noch — aber ohne Mutter. Unsere liebe Mama ist am 9. Oktober 1948 verstorben. Am Morgen fanden wir sie kalt in ihrem Bett . . .“

Das war der schwerste Stoß, der bisher mein Leben erschüttert hatte. Ich dachte, den Verstand verlieren zu müssen. Und nur die verschiedenartigen Tröstungen, in denen sich meine Leidensgenossen übertrafen, hielten mich am Leben. Endlich begriff ich, daß ich mich in einer Prüfung befand, wie sie Hiob zu ertragen gehabt hatte. Wenn Gottes Wort nicht mein Trost gewesen wäre, ich wäre in meiner Not versunken wie in ein abgrundtiefes Meer.

Die Hoffnung, noch weitere Nachricht von meinen Kindern zu erhalten, schrumpfte zusammen, als ich in das Lager Uchta (1 400 km nordöstlich von Moskau, unweit des Ural, an der Bahnlinie nach Workuta gelegen) verlegt wurde. Mancher mag meinen, daß ich vielleicht in ihre Nähe kam, aber Rußland ist groß, und Uchta lag über 2 000 Kilometer von Krasnojarsk entfernt. Ich schrieb an sie, und sie schrieben an mich, aber unsere Briefe erreichten nie ihr Ziel. Sie schrieben nämlich nach Wilna, wo ich nicht mehr war. Niemand dachte daran, mir ihre Briefe weiterzuleiten. Auf irgendeiner Schreibstube wurden sie der Bequemlichkeit halber vernichtet. Und meine Briefe kamen auch nicht ans Ziel, weil die Kinder inzwischen in ein anderes Dorf umgezogen waren. Aber das wußte ich damals noch nicht.

Verzweiflung erfaßte mich, als ich zwei Jahre lang ohne jede briefliche Verbindung blieb. Gottlose Gedanken erfüllten mein Herz. Wozu lebst du noch? Wozu bist du nicht schon im Mutterleib gestorben? Wo soll wohl der höhere Sinn stecken, der hinter allen Taten Gottes waltet? In dieser Stimmung fielen mir Martin Luthers Worte ein: Nehmen sie uns den Leib, Gut, Ehr, Kind und Weib . . . Wahrhaftig — sie hatten mir alles genommen!

(Wird fortgesetzt.)

Austreibung der Salzburger

Ende November waren es 228 Jahre, seit der Salzburger Fürsterzbischof Firmian im Rahmen der österreichischen Gegenreformation jenes erschütternde „Emigrationspatent“ unterzeichnete, das rund 20 000 Salzburger, den siebenten Teil der Gesamtbevölkerung des Landes, aus der Heimat vertrieb. Die Auswanderer fanden, durch besondere Privilegien begünstigt, in Ostpreußen dem Memelland und Litauen eine neue Heimat.

Im Lande Salzburg, das zu Beginn des 19. Jahrhunderts unmittelbares deutsches Reichsfürstentum war, in dem der jeweilige Erzbischof zweifache Gewalt, die weltliche über das Land und die geistliche in der weiten über die Landesgrenze bis tief ins Steirische reichenden Diözese besaß, hatte das Luthertum zuerst in der Bergknappenschaft, bald aber auch im Bürgertum und in der Bauernschaft Wurzel gefaßt. Als die Reformation ihren Siegeszug antrat, hatte das Salzburger Erzbistum der Kardinal Lang von Wellenburg (1510—1540) inne, von dem der Ausspruch stammt, er werde die neue Lehre in seinem Gebiet schon „ausbeißen“. Es gelang ihm nicht, aber schon unter seinem zweiten Nachfolger, dem Fürsterzbischof Michael Graf von Khünburg (1554—1560) erfolgten die ersten Ausweisungen evangelisch gesinnter Landsleute, die damals im Schwäbischen Unterland fanden.

Der wohl berühmteste Salzburger Erzbischof, Wolf Dietrich von Raitenau (1587—1612), befahl 1587 den evangelischen Bewohnern seiner Residenzstadt, in kurzer Frist aus dem Lande zu ziehen, und dehnte ein Jahr später diesen Auftrag auf alle nichtkatholischen Bürger seines Landes aus. Nur wenige aus den besitzenden Klassen zogen weg, die Bauern und Bergleute nahmen, wie sich zeigte, mit Recht an, daß der Befehl gegen sie bei der damals gegebenen Lage kaum durchführbar sei. Am Ende seiner Regierungszeit duldete Wolf Dietrich die Evangelischen, rühmte sie sogar als gute Untertanen, was wesentlich zu seinem Sturz beitrug; er mußte fünf Jahre Kerker vorerst in Werfen und dann in seiner Festung Hohensalzburg erdulden.

Sein Vetter und Nachfolger Markus Sitticus, Graf von Hohenems (1612—1619),

war den Protestanten weniger freundlich gesinnt, es kam aber nur zu wenigen Abwanderungen. Auch die Amtszeit seiner beiden Nachfolger bot den im Lande recht zahlreichen Evangelischen eine Zeitspanne der Ruhe und des Friedens. Dann aber kam von 1668 bis 1687 Max Gandolph Graf von Khuenberg zur Regierung, ein ehemaliger Jesuitenzögling, der mitten im rauhen Winter 1685 an die 1000 Untertanen aus dem Drefreggental vertrieb. Dabei ließ er alle Kinder unter 15 Jahren zurückhalten oder, wenn sie schon unterwegs waren, ihren Müttern entreißen. Ein Jahr später erfolgten weitere Ausweisungen, von denen diesmal die Dürnberger betroffen wurden, unter denen sich auch der Bergmann Josef Schaitberger befand. Er wurde später zum größten Tröster seiner Schicksalskameraden; von ihm stammt das berühmte gewordene „Exulantenlied“:

Ich bin ein armer Exulant,
also muß ich mich schreiben.
Man tut mich aus dem Vaterland
um Gottes Wort vertreiben . . .

Zum schwersten Schlag gegen die Evangelischen im Lande holte aber Erzbischof Leopold Anton Eleutherius Freiherr von Firmian (1727—1747) aus, als er, von seinen Prälaten, Dechanten und Pflegern dazu ermuntert, am 31. Oktober 1731 das sogenannte „Emigrantentpatent“ unterzeichnete. Es enthielt den Befehl, daß alle Evangelischen aus ihrer Heimat im Salzburger Land auswandern mußten, die „Unangesessenen“ binnen acht Tagen, die Erbgesessenen binnen drei Monaten. Bitten um Verlängerung der Frist blieben unberücksichtigt. Gerade in der ärgsten Winterzeit mußten sie ins Ungewisse hinaus. Zunächst wurden die armen Mägde, Knechte, Bergknappen und Handwerker davongetrieben, so rasch, daß sie

kaum ihr Gewand mitnehmen und sich von Verwandten und Bekannten verabschieden konnten. Dann kamen auch die Haus- und Hofbesitzer an die Reihe. Insgesamt wurden in 32 Transporten 20 694 Personen in die Fremde gestoßen.

Die ersten Züge bewegten sich durch Bayern dem evangelischen Württemberg zu, wo viele Arbeit fanden und verblieben. Andere wandten sich nach Franken, nach Hannover und an den Rhein. Viele zerstreuten sich auch, große Züge wanderten nach Holland — und sogar nach Amerika.

Die Behandlung, die den Auswanderern zuteil wurde, war recht unterschiedlich. Im Bambergischen z. B. verweigerte man ihnen den geringsten Liebesdienst, ließ sich den Lagerplatz auf der bloßen Erde, ja selbst das Trink-

In diesen Tagen

So mancher legt jetzt, was er hat,
Dem Schicksal auf die Waage,
Wiegt seinen Packen, Leides satt,
Und die Tränen seiner Tage,
Legt auch verschämt den Dank dazu
Für Lichtes und für Schatten
Und schaut den Tagen einsam zu,
Die immer mehr ermatten.
Ganz ohne Liebe, heimatlos,
Entwurzelt, sturmzerschlagen,
Wird die Geburt des Lichtes riesengroß
Zum Leid, unendlich zu ertragen,
Für den, dem alles Glück zerbrach. —
Die Einsamkeit der Stunden
Legt ihm den Glanz der Jugend brach
Und zehrt an alten Wunden.

Wir sollten ihm jetzt Bruder sein,
Sein Licht an unserm zünden,
In seine Einsamkeit hinein
Den Sieg der Liebe künden.

E. Ennulat.

wasser hoch bezahlen, im Sächsischen flagegen riß man sich darum, die armen Flüchtlinge beherbergen zu dürfen. Besonders herzlich war die Aufnahme in Leipzig. Ein Kaufmann hatte sich auf 50 Salzburger Gäste eingerichtet, ritt ihnen entgegen und suchte sie sich dort aus; aber mit Mühe brachte er 20 heim, die übrigen wurden ihm unterwegs entrissen . . . Wo sich ein Salzburger sehen ließ, suchten ihm alle Gutes zu tun. Die zum Markt hereingekommenen Bauern drängten ihnen Brot, Käse und Butter auf, eine Milchfrau gab einer leidend aussehenden Salzburger Mutter ihren Tagesverdienst. Als eine Salzburgerin mit einem Kindchen niederkam, erhielt sie soviel Kinds- und Bettzeug, daß davon ein großes Faß voll wurde, und so reichlich Geld, daß sie sagte, sie hätte nie soviel Groschen beisammen gehabt als nun Dukaten.

Am 2. Februar 1732 erfolgte an die Salzburger die Einladung des Königs Friedrich Wilhelm I. zur Besiedlung von Ostpreußen. Viele zogen bis an die Grenze Litauens. Dort war weites schwach bevölkertes oder ganz ödes Land, wo die Auswanderer, durch besondere Privilegien begünstigt, eine neue Heimat fanden. Es war anfangs für viele nicht leicht, sich in die neuen Verhältnisse hineinzufinden. Aber mit wachsendem Wohlstand, mit Mut und Kameradschaft erwarben sie Vertrauen und Ansehen, und heute sind viele memelländische und ostpreußische Familien stolz, Salzburger unter ihren Vorfahren zu wissen. A. Unger.



So wurden sie vertrieben . . .

Auf dem Staatsgut Tauerlauken

Es wird den meisten Memelländern bekannt sein, daß es in unserer Heimat nach russischem Muster Kolchosen und Sowchosen gibt. Die Kolchosen entsprechen den landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) in der Sowjetzone. Die einzelnen Kleinbauern sind hier zwangsweise enteignet und gezwungen worden, als besitzlose Landarbeiter ihre zusammengelegten Felder zu bewirtschaften. Wer geglaubt hatte, die Kommunisten würden gemäß ihrer Lehre den besitzlosen Scharwerkern die Güter der memelländischen Gutsbesitzer aufteilen, sieht sich grausam enttäuscht. Die Güter werden, oftmals noch um den Besitz geflüchteter memelländischer Bauern vergrößert, in staatlicher Regie weitergeführt, und wer früher auf einem privaten Gut unter ordentlichen Verhältnissen arbeitete, ist heute auf dem gleichen Gut unter wesentlich schlechteren Bedingungen tätig.

Auf dem Staatsgut (Sowchose oder Tarybinis ukis) Tauerlauken wird augenblicklich das Schwergewicht auf Schweinezucht gelegt. 600—700 Baconschweine werden von einer einzigen Pflegerin betreut. Die Zahl der Kühe soll 1100 betragen. Es werden Spitzenleistungen von 4300—4600 Litern Milch je Kuh berichtet. Auf der Hühnerfarm soll es nur 2000 Keuchel geben, und Tauerlauken wartet immer noch auf eine Brutanlage, die das Ministerium und Memeler Stellen zugesagt haben sollen. Die Mechanisierung der großen Rinderzuchtstallungen läßt noch viel zu wünschen übrig. Es gibt keine Verbindungsstraßen zwischen den weit auseinanderliegenden Ställen. Vergeblich bemüht sich die Gutsleitung, irgendwo Feldbahnschienen und Kipploren für den Futter-, Milch- und Dungtransport aufzutreiben.

Zum Staatsgut Tauerlauken gehören nicht nur Groß- und Klein-Tauerlau-

Heydekrug liegt am Ende

Die sowjetlitauische Zeitung „Tiesa“ veröffentlicht seit neuestem auf einer sogenannten „Ehrentafel“ die Namen der Kreise, die mit irgendwelchen landwirtschaftlichen Arbeiten am weitesten sind. Zugleich mit den sechs besten litauischen Kreisen werden auch die zehn schlechtesten Kreise erwähnt, die mit der Herbstbestellung am stärksten im Rückstand sind. Am 20. Oktober war der Kreis Heydekrug der sechstschlechteste der Sowjetrepublik. Auch die Namen der beiden „Hauptschuldigen“ werden bei jedem Kreis genannt: für Heydekrug der Kreissekretär des Parteikomitees A. Waitkus und der Vorsitzende des Kreiskomitees K. Radetzkas.

Memeler Dampfboot

DIE HEIMATZEITUNG ALLER MEMELLÄNDER
Herausgeber, Verlag und Druck: Buchdruckerei
F. W. Siebert, Zeitungs- und Buchverlag,
(23) Oldenburg (Oldb), Cloppenburg Str. 105,
Tel. 41 70, Schriftleitung: F. W. Siebert, unter
Mitarbeit von H. A. Kurschat. — Artikel, die
mit dem Namen des Verfassers oder seinen
Initialen gezeichnet sind, stellen die Meinung
des Autors dar, nicht unbedingt die Meinung
des Verlages und der Schriftleitung. — Ein-
sendungen nur an den Verlag erbeten. — Bank-
verbindung: Oldenburgische Landesbank AG.,
Konto-Nr. 66075, Postcheckkonto: F. W. Siebert
Hannover 117 538. Bezug nur durch alle Post-
anstalten. — Monatlicher Bezugspreis 1,— DM
zuzüglich 6 Dpf. Zustelgeböhr.

ken. Auch Baugskorallen, Grünheide, Raddeilen und andere Güter im Umkreise von 12—15 Kilometern werden als Unterabteilungen von Tauerlauken aus verwaltet. Geklagt wird, daß auf diesen „Außenposten“ noch immer kein elektrischer Strom zu finden ist. Die dafür benötigten Transformatoren sind vor-

handen, liegen aber unangeschlossen im Freien und verrotten langsam, weil sich das Landwirtschaftsministerium nicht zu der Frage äußert, wo diese Transformatoren aufgestellt werden sollen. Gerade in diesen Randgütern wird der Strom am meisten vermißt, weil hier die Schwerpunkte der Viehzucht liegen.
ri.

Unangenehme Überraschung

EINE HEITERE GESCHICHTE VOM STROM / Von Richard Grigat

Lange Jahre lebten die beiden Nachbarhöfe, nämlich die Petschulats und die Endrulats, im Memeldorf P. in ungetrübter Freundschaft. Bis eines Tages das Freundschaftsverhältnis fast in die Brüche ging. Und das kam so. An einem sehr kalten Dezemberabend fand im Bensingischen Krug, wie üblich, die turnusmäßige Gemeinderatssitzung statt, an welcher auch die beiden Nachbarn, der Johann Petschulat und der Christoph Endrulat, teilnahmen. Wie üblich wurden die wenigen Punkte der Tagesordnung ohne jeglichen Widerspruch verabschiedet. Der Leiter der Versammlung, der alte Schaltschus, hielt nicht viel von langen Reden, nein, er peilte mit Vorliebe die meisten Vorlagen gerne über den Daumen. Daher verliefen die Sitzungen schnell, womit die anderen sehr einverstanden waren. Und wie üblich, setzten sich dann die Herren Gemeinderäte nach Schluß der Sitzung zu einem Trunk näher zusammen. Auf diesen Moment wartete bereits der dicke Wirt, der ewig lächelnde und spaßige Gottlieb Bensing. Als er endlich das Stuhlücken und Füßescharren nebenan in der Stube hörte, rief er seiner Frau zu: „Anneke, schenk die Gläser voll!“ Der alte Gottlieb kannte seine Gäste genau; ohne zu fragen, setzte er einem jeden der Männer einen steifen Grog vor.

Es wäre nicht zu dem gekommen, was später kam, wenn nicht in diesem Augenblick ein neuer Gast eingetreten wäre. Das war nämlich der Herr Bandler, der reiche Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft, ein trunkefester, spendabler Mann, dessen Spaß es immer war, die Bauern unter den Tisch zu trinken. „Eine Deiwelskälte draußen, meine Herren! Der Schinder bewog mich, heute auf die Jagd zu gehen. Keine Spur von Rehwild, nicht einmal ein kümmerlicher Hase war zu sehen. Und mein Tyras? Auf drei Beinen ist der arme Kerl gehumpelt. Also eine Pleite, meine Herren!“

Bedächtig schälte er sich aus seinem Gehpelz, hängte Flinte und Krückstock an den Nagel, streichelte seinen Hund und rief dem Wirt zu: „Gottlieb, mir auch einen Steiwen!“ Beim sechsten Grog schien er erst aufzutauen. Das war ungefähr der Zeitpunkt, bei welchem er spendierlustig wurde. Die meisten Bauern ließen sich nicht so leicht unterkriegen, manche versuchten heimlich eine Lage zu unterschlagen oder wegzugießen. Eine Ausnahme darin bildete Christoph Endrulat, der einfach „mannbar“ bleiben wollte und mehr genoß, als er vertragen konnte. Bald war er fertig, lächelte albern, stierte die Nachbarn an, schluckte verdächtig auf und fing an, dummes Zeug zu reden. Seine Stunde war gekommen, schwer erhob er sich von seinem Stuhl und wankte von dannen, unter Gelächter und Sticheleien der Zurückbleibenden.

Mitternacht war vorüber, als er wie ein Schiff in der Brandung dahintaukelte, seinem vermeintlichen Hof entgegen. In festem Glauben, diesen endlich erreicht zu haben, schlängelte er sich durch den offenen Flur in die Küche, setzte sich auf die Ofenbank und starrte die zugefrorenen Fensterscheiben an. Bald wurde es ihm zu heiß am warmen Ofen, daher fing er an, sich auszuziehen, schob dann die angelehnte Schlafstube weiter auf und schritt wankend zu seinem Bett. Er haute sich da hinein und schlief augenblicks ein. Bertha, die Frau Petschulat, schlief nebenan den Schlaf des Gerechten, träumte von ihrem Johann und ahnte bei Gott nicht, wer neben ihr das Ruhelager bezogen hatte. Etwa eine Stunde darauf kreuzte der rechtmäßige Ehegatte Berthas, der Johann Petschulat, auf. Ahnungslos schlich sich auch dieser in die Schlafstube. Leise entkleidete er sich und vermied jegliches Geräusch, um ja nicht erkennen zu geben, daß er zu gar sehr später Stunde heimgekehrt sei.

Als er aber an sein Bett herantrat und die Zudecke zurückschlug, wurde er dessen gewahr, daß ein Fremder sich in seinem Bett breit gemacht hatte. Auf der Stelle trat bei dieser Entdeckung nicht allein ein wenig Ernüchterung ein, sondern eine Eifersuchts wut stieg ihm bis an den Hals hinauf. Eneigisch packte er zu und merkte bald, welchen Geschlechts der Fremde war. Er griff nach den Beinen und zerrte den noch immer Fremden aus dem Bett. Dumpfdröhnend klatschte der Christoph Endrulat mit seinem wuchtigen Körper auf den Fußboden. Der harte Aufschlag schien ihm Schmerzen zu verursachen, daher rief er ärgerlich aus: „Wat Diewel es denn nu bloß los!“ Mit Mühe raffte er sich empor, um sich auf den Rausschmeißer zu stürzen. Doch der Rausschmeißer, im Bewußtsein seines Rechts und an Jahren bedeutend jünger als der andere, ging ihm dreist zu Leibe. „Eck war di zeige, wer de Herr hier em Hus es!“ sagte der Johann und stauchte seinen lieben Freund Christoph Endrulat mächtig zu recht.

Infolge der Rangelei auf dem Fußboden erwachte nebenan die Frau Bertha. Entgeistert und verwirrt, noch schlaftrunken, schaute sie nach der dunklen Ecke, in welcher die Balgerei noch im Gange war. Sich in ihrem Bett aufrichtend, rief sie ängstlich: „Herrjes, — Herrjes! — Johanne best du doa?“

„Joa, eck benn doa und rāken met diennem Kawelier erscht moal af. Versteihst du dat, Bertha?“ gab Johann zur Antwort. Schweigend griff Bertha nach den Streichhölzern und zündete die Lampe an, welche auf dem Stuhl neben ihrem Bett stand. Beim Anblick der beiden Männer, welche sich noch immer am Fußende verkrampft hatten, sprang Bertha hurtig aus dem Bett,

ging näher heran an die beiden und schrie diese an: „Sowat hebb eck noch nich erläwt. Beide Keerls em Hemd, beide besoape un verreckt geworde! Lewer Gott, wat de Schnaps nich alles moakt! Wie geht dat äwerhaupt to? Chrestoph, wi best du renngekoame, un wat wellst du bi ons enne Nacht?“

Bei dem „Chrestoph“ stutzte der Johann. „Chrestoph!“ — „Johann!“ — riefen beide fast zugleich verwundert und ernüchtert aus. „Wer es nu verreckt geworde, du odder eck?“ fragte der Johann. „Min lewer Johann“, meinte der Christoph, wie beide send nich verreckt, blos — e bätke besoape, sonst aber nuscht.“

Frau Bertha aber fing an zu lachen und machte der nächtlichen Szene im ehelichen Schlafzimmer ein Ende: „Männer well ju sent, nei, Hampelmänner sent ju, wieder nuscht. Nu marsch ent Bedd, Johann. Un du, Chrestoph, marsch tohus. Diene Elske ward die schon de Lewite läse!“

Während der Johann in sein Bett stieg, ging der Christoph in die Küche, kleidete sich wieder an und schlich sich abermals in die Schlafstube hinein. Diesmal aber in die richtige, in welcher er seine Frau Elske schlafend vorfand.

Die wichtigsten Bestimmungen für Geschenksendungen nach Mitteleuropa

1. Geschenkpakete und -päckchen dürfen nur von einem privaten Absender an einen privaten Empfänger gerichtet sein. Organisationen und Firmen dürfen keine Geschenksendungen schicken.
2. Ein Paket darf 7 kg, ein Päckchen 2 kg wiegen.
3. Der Inhalt darf den Bedarf des Empfängers und seiner Familie nicht übersteigen.
4. Höchstmengen für Genußmittel:
Kaffee und Kakao je 250 g
Schokolade 300 g
Tabakerzeugnisse 50 g
5. Verboten: Konserven und andere Behälter, die bei der Kontrolle nicht leicht geöffnet werden können. (Bei Pulverkaffee in Dosen Schutzfolie entfernen!)
6. Keine schriftlichen Nachrichten, keine Zeitungen oder anderes bedrucktes Papier beilegen, aber: Inhaltsverzeichnis erwünscht.
7. Auf jede Sendung schreiben: „Geschenksendung! Keine Handelsware!“
8. Bücher sind erlaubt! Schöne Literatur, Unterhaltungsromane, Märchen- und Jugendbücher, Kunst, Wissenschaft, Technik, religiöses Schrifttum, Fachliteratur.
9. Verboten: Bücher politischen, historischen oder militärischen Inhalts, Zeitungen, Kalender, Comics und Groschenhefte. Zeitschriften werden oft beschlagnahmt.
10. Bücher nicht in Geschenkpakete einlegen, sondern gesondert als Drucksache oder besser als Päckchen schicken. Auch hier: keine schriftliche Mitteilung einlegen!

Ausführliche Merkblätter auf allen Postämtern.

Kleine Heimatrundschau

Advent
Wir hordien schon den Schwingen, auf denen die Botschaft zieht. Himmel und Erde singen ein leises Wiegenlied.

Der Stern ist aufgegangen hoch über dem dunklen Feld. O aller Welt Verlangen! Das Kripplein ist bestellt.

Der Stern führt von den Straßen, die lärmend und eilig sind über die stillsten Gassen zu Dir, dem jüngsten Kind.

Betriffst das Land der Sünder, trägst unser bittrtes Los und schläfst wie unsre Kinder in einer Mutter Schoß.
Lotte Denkhaus

Marie Kairies in Nidden

Die sowjetische Presse veröffentlichte in diesen Tagen ein Bild von Frau Marie Kairies, die seit 15 Jahren eine Wetterstation in den Niddener Dünen versorgt. Sie muß dreimal täglich den weiten Weg aus dem Dorf machen, um die Werte von den Instrumenten abzulesen. Die Niddener Station ist eine der westlichsten der heutigen Sowjetunion. Dem Namen nach müßte Frau Kairies eine Memelländerin sein.

Wieviele Arbeiter sind heute in Memel beschäftigt?

Die Zeitung „Räte-Memel“ veröffentlichte in ihrer Ausgabe vom 27. September eine Zusammenstellung über die Zahl der heutigen Arbeitnehmer in der Stadt Memel. Nach diesem Blatt gab es 1935 in Memel 7215 Beschäftigte. 1950 waren es — nach fünf Jahren sowjetischer Besetzung — 17791. 1955 war diese Zahl fast um das Doppelte angewachsen, und am 1. Januar 1960 waren in der Stadt 43 505 Arbeiter registriert. Beim Heringsfang sind 5 137 Menschen beschäftigt.

Die kommunistische Zeitung stellt diesen Zahlen eine Meldung des „Lietuwos Keleiwis“ vom 5. Oktober 1935 gegenüber, indem dieser berichtet, daß 734 Arbeitslose, unter ihnen 144 Frauen, in jenem Herbst registriert waren.

Die Zeitung stellt der damaligen Arbeitslosigkeit den heutigen Arbeitermangel in Memel gegenüber und zählt, wieviele Facharbeiter die einzige Memeler Autoreparaturwerkstätte oder die Schälffabrik benötige. Damit möchte „Räte-Memel“ beweisen, wie schlecht es 1935 in Memel aussah und welcher Aufschwung durch die Kommuni-

sten zu verzeichnen ist. Die kommunistische Zeitung vergißt jedoch, daß die Memeler Arbeitslosigkeit durch die litauische Besetzung unserer Heimat hervorgerufen wurde. Um die gleiche Zeit waren die meisten deutschen Städte schon vollkommen frei von Arbeitslosen, während die Litauer noch immer Stimmvieh in das Memelland pumpten, das die Wahlen zu ihren Gunsten verschieben sollte.

Der heutige Arbeitermangel in Memel ist, wie wir alle wissen, keine Errungenschaft des Kommunismus. Er ist genau so für die Bundesrepublik kennzeichnend, wo bereits viele tausend ausländische Arbeitskräfte ihren guten Verdienst finden.

Und wieder eine Memelstraße

Die Bemühungen unserer Leser, in ihren jetzigen Wohnorten die Benennung von Memelstraßen durchzusetzen, trägt in den letzten Wochen des Jahres reiche Früchte. Nachdem wir kürzlich neue Memelstraßen in Alsfeld, Büdingen und Neustadt (Holstein) melden konnten, berichtet uns heute Frau Berta Posingies, geb. Szardenings, Kiel, Bismarckstr. 92, daß in Heikendorf bei Kiel in einer neuen Siedlung u. a. auch eine Memelstraße benannt worden ist.



der Witwe Trude Franz, jetzt in Wibbecke, Kreis Northeim, zum 88. Geburtstag am 10. Dezember, Frau Franz stammt aus Eglienen im Kreise Memel. Sie wurde in den Wirren der Flucht von ihrer Tochter Gertrud Matschus getrennt und kehrte in die Heimat zurück. 1947 kamen Mutter und Tochter durch das DRK in brieflichen Kontakt. Im vergangenen Jahr konnte Frau Franz endlich von Memel über Moskau in die Bundesrepublik ausreisen und zu ihrer seit 1942 verwitweten Tochter ziehen, die seit 1946 in Wibbecke lebt. Die seit drei Jahren erblindete Mutter verlor 1949 in der Heimat ihren Ehemann und blieb mehrere Jahre hilflos allein, nur auf die Güte fremder Menschen angewiesen, die den brieflichen Kontakt mit ihrer Tochter aufrecht erhielten. Leider wird sie an ihrem Ehrentag, den sie in geistiger Regsamkeit begehen kann, nicht alle ihre Kinder, Enkel und Ur-enkel um sich haben, da diese weit verstreut wohnen. In Gedanken werden aber alle bei ihrer Mutter, Oma und Uroma weilen, der auch wir die herzlichsten Grüße senden.



Anna Werner, geb. Danzer, zu ihrem 85. Geburtstag am 30. November. Frau Werner wohnte in Memel, Bommelsvitte I, und war die zweitälteste Tochter der älteren Generation bestimmt noch bekannten Amtsvorstehers Eduard Danzer. Sie ist also ein echtes Memeler Kind mit unverwüstlichem Humor, das das Leben in jeder Weise bejaht. Nach der Vertreibung kam Frau Werner nach Großhain (Sachsen), Mozartallee 123. Dort baute sie mit ihrem inzwischen verstorbenen Mann

und ihrem Bruder, dem bekannten Mod Kaufmann Willy Danzer eine neue Existenz auf, einen Modsalon, der noch heute besteht. Sie arbeitet rege mit und sorgt, wenn auch etwas gehbehindert für ihren Bruder mit rührender Liebe, versorgt ihr Haus und ist auch für die noch lebenden Familienmitglieder stets ein weiser und gütiger Berater in allen Lebenslagen. Wir wünschen ihr noch einen recht glücklichen und gesegneten Lebensabend und die Erfüllung ihres größten Wunsches: die Wiedervereinigung unseres deutschen Vaterlandes!

ihrer Schwiegertochter begehen. Wir wünschen gemeinsam mit allen Lübecker Memelländern noch nachträglich alles Gute!



Szule **Pranzas**, geb. Schapeit, zu ihrem 80. Geburtstag am 11. Dezember. Die Jubilarin wohnte vor der Vertreibung in Röbsdän, Kr. Heydekrug. 1933 übergab sie die Landwirtschaft an ihre älteste Tochter.

1935 verstarb ihr Ehemann. 1944 floh sie mit ihren beiden Töchtern und

einem Enkelsohn nach Schleswig-Holstein. Sie wohnt in der Nähe der jüngsten Tochter in Kiel-Friedrichsort, Gorch-Fock-Straße 10, Rentnerheim, während die älteste Tochter bei Stuttgart lebt. Ihren Ehrentag wird sie bei erfreulicher geistiger und körperlicher Frische feiern. Sie liest eifrig gemeinsam mit ihrer Tochter das MD. Wir wünschen dem Geburtstagskind alles Gute, viel Freude und Gesundheit für den Lebensabend!

Vertriebenenorganisationen Utopie?“ Die anwesenden Landsleute dankten ihm für seine aufschlußreichen Ausführungen mit starkem Beifall. Eine Reise von Tilsit nach Memel in Lichtbildern, vorgeführt von Landsmann Lehrer **Patra**, beendete den heimatlichen Teil. Frau Statzner sprach die erklärenden Worte dazu. — Bei Musik und Tanz mit Gesangs- und Humorvorträgen blieben unsere Landsleute noch bis Mitternacht gemütlich beisammen. Zufriedene Mienen dankten den Veranstaltern für den gelungenen Abend. **Ka.**

Wer sucht wen?

Gesucht wird Leutnant **Hans Kaufmann**, geb. 19. 12. 1923 in Ruß/Heydekrug. Letzte Feldpost-Nr. 44039, zuständige Einheit I. Inf.-Div., letzter Einsatz Königsberg/Pr., letzte Nachricht vom 8. 2. 1945. Laut Augenzeugenbericht soll Kaufmann bei der Verteidigung Königsbergs im April 1945 in russ. Gefangenschaft geraten sein. Hinweise und Mitteilungen über das Schicksal dieses Vermißten sind zu richten an den **Verlag des MD**.

In der Rentensache meines Vaters bitte ich um Anschriften aller Heimatfreunde die helfen können und helfen wollen. Wer kannte meinen Vater **Henry Szameitpreuss**, früher wohnhaft in Memel, Holzstraße 5. Er benötigt für die Anerkennung seiner Rente dringend Zeugen für die Zeit von 1914 bis 1927. — Familie Albert und Anna Mamat oder deren Kinder in dieser Sache dringend gesucht, bitte melden. **Ernst Szameitpreuss**, Düsseldorf, Wendersstraße 31.

Liebe Heimkehrer der Wehrmacht und aus Sibirien! Wer kann uns Nachricht geben, wo unser Sohn, der Obergefreite **Erich Doge**, Feldpost-Nummer 25 936 A., Erk.-Marke: 114-Ge. S. Art. Ers.-Abt. 47, geb. am 31. 1. 1923, der seit dem 5. 1. 1945 im Mittelabschnitt



Heny **Eckart** feierte am 22. November 1960 in körperlicher und geistiger Frische seinen 80. Geburtstag. Der Jubilar ist wohl der letzte noch lebende Maschinensetzer des „Memeler Dampfbootes“.

1895 trat er als Lehrling in die Fa. Buchdruckerei F. W. Siebert ein. Er war dort 20 Jahre

als Handsetzer und 30 Jahre als Maschinensetzer in Memel tätig. Ein Vierteljahr vor seinem 50-jährigen Buchdruckerjubiläum mußte auch er seine Heimat verlassen. In Göttingen fand er seine zweite Heimat und war bei der Hannoverschen Presse als Maschinensetzer noch 6 Jahre tätig. Mit 75 Jahren trat er in den Ruhestand. Er ist ein eifriger Leser des kleinen Dampfbootes und erinnert sich gerne an seine Tätigkeit in Memel. Wir wünschen ihm für noch viele Jahre alles Gute!

Maria **Sausin**, früher Memel, Töpferstraße 3, zu ihrem 85. Geburtstag am 18. November. Frau Sausin wohnt jetzt in Lübeck-Travemünde, Strandweg 9, und konnte den Tag festlich im Kreise ihrer drei Töchter, ihres Sohnes und

Aus den Memellandgruppen

Heimattreffen der Kieler

Am Sonnabend, dem 19. November, veranstaltete die Memellandgruppe Kiel im Handwerkerhaus ihren Heimatabend. Die Vorsitzende, Frau **Kairies**, konnte über hundert Gäste von nah und fern begrüßen. Von Flensburg war Landsmann Finsterwalter, der Vorsitzende der dortigen Memellandgruppe, gekommen. Landsmann Lehrer **Elbe**, Hamburg, überbrachte Grüße der Hamburger Memellandgruppe und nahm, als Sprecher des Abends, Stellung zu dem Thema: „Ist die heimatpolitische Arbeit der

☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆



Weihnachtlicher Tischschmuck

In unseren Memellandgruppen sind die Vorbereitungen für die gemeinsamen Weihnachtsfeiern in vollem Gange. Hier wird festlicher Tischschmuck für die Kaffeetafel und Christbaumbehang gebastelt.



☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆☆



der Ostfront verschollen ist, geblieben ist. Freundsliche Nachricht erbitten die Eltern **H. Doge**, Oberkassel (Siegkr.), Schulstr. 66. (Früher Pageldien bei Plaschken).

Achtung Heimkehrer!

Wer kann mir Auskunft geben über meine Söhne **Manfred** und **Günter Heckendorf**, geb. 4. 4. 1930 und 12. 3. 1936 in Scheeren Kr. Heydekrug. Sie kamen am 28. Januar 1945 im Kreis Samland vom Treck ab. Sie sind mit ihrer Tante Grete Westphal, geb. Beckerrat aus Coadjuthen und deren zwei Kinder zusammen gewesen und sollen nach der Heimat gegangen sein. Wer weiß etwas über ihr Schicksal? Nachricht erbittet **Gustav Heckendorf**, Soltau (Hann.), Am Bahnhof 4.

Vermisstenliste des Deutschen Roten Kreuzes von Angehörigen des Volkssturmes des Kreises Memel (Memel, Mellneragen, Nidden, Wallehen)

Btl. 25/4, 25/393/3 u. Volkssturm „Harung“

Wannags, Georg, Arbeiter, geb. 29. 3. 1899, Wohnort 1939 Wannaggen/Memel, letzte Nachricht Dezember 1944 aus Stargard.

Weinhold, Gerhard, Schüler, geb. 27. 6. 1927, Wohnort 1939 Nidden, letzte Nachricht März 1945 Mark Brandenburg.

Weiß, Paul, Oberheizer, geb. 1. 2. 1905, Wohnort 1939 Memel, letzte Nachricht aus Memel.

Werner, Max, geb. 21. 11. 1895, Wohnort 1939 Memel, letzte Nachricht April 1945 aus Fischhausen.

Westermann, Wilhelm, Arzt, geb. 14. 12. 1889, Wohnort 1939 Memel, letzte Nachricht Februar 1945 aus Eiseln.

Wilbudies, Aisas, Fischer, geb. 18. 12. 1883, Memel, letzte Nachricht Februar 1945 aus Pillau.

Winks, Michel, Fischer, geb. 26. 8. 1894, Wohnort 1939 Memel, letzte Nachricht Dezember 1944 aus Gernau.

Hinweise und Mitteilungen über das Schicksal dieser Vermissten sind zu richten an den Verlag des „**Memeler Dampfboot**“, Oldenburg (Oldb), Cloppenburgstraße 105.



Bei allen Heimattreffen wirb für Dein „MEMELER DAMPFBOOT“

Berlin: Unsere diesjährige Weihnachtsfeier begehen wir am 3. Adventsonntag, dem 11. Dezember im Parkrestaurant Südende, Berlin-Südende, Steglitzer Damm 95, direkt am S-Bahnhof Südende. Wir beginnen um 15 Uhr mit einer gemeinsamen Kaffeetafel und bitten um pünktliches Erscheinen. Die Feier wird im gleichen Rahmen wie in den Vorjahren durchgeführt. Tante Meta wird mit den Kindern wieder den Tag verschönern. Wir bitten unsere Landsleute um Spenden für die Bescherung der Kinder. Geldspenden können auch auf unser Postscheckkonto Nr. 870 33 Berlin-West, Herbert Eckert, Sonderkonto „M“ eingezahlt werden.

Der Vorstand

Bremen: Die Mitglieder und Freunde der Memellandgruppe Bremen treffen sich am Sonntag, dem 18. Dezember

1960, um 16 Uhr, im großen Saal des Gewerkschaftshauses in Bremen, An der Weide 6/13 (Nähe Hauptbahnhof, UT-Lichtspiele). Den meisten von uns wird bekannt sein, wie schön und harmonisch gerade unsere Weihnachtsfeiern in den letzten Jahren verlaufen sind. Auch in diesem Jahre wollen wir die Veranstaltung mit einer Kinderbescherung verbinden, für die unsere Sammler sich in den ersten Dezember Tagen noch an unsere eingetragenen Mitglieder wenden werden. Nach dem offiziellen Teil der Weihnachtsfeier werden wir auch den Memellandkalender für das kommende Jahr zum Kauf anbieten können. Um zahlreichen Besuch der Veranstaltung bitten

Der Vorstand.

Celle: Am 3. Adventssonntag, dem 11. Dezember 1960, um 16 Uhr, treffen sich die Landsleute aus Celle und Umgebung in der Gaststätte „Blühende Schifffahrt“, an der Pfennigbrücke, um im Kreise der Landsleute eine **Adventsfeier** zu erleben. Die Jugendgruppe bringt ein reichhaltiges Programm für Kinder und Erwachsene. Der Nikolaus hat sein Erscheinen zugesagt. Alle Landsleute werden gebeten für die Verlosung ein kleines Päckchen im Werte bis zu DM 1,50 mitzubringen. Spenden für die Ausgestaltung der Feier können bei Frau Clemens oder auf das Konto 19 810 bei der Städt. Sparkasse in Celle entrichtet werden.

Essen: Wir erinnern nochmals an unsere vorweihnachtliche Feierstunde am 11. Dezember um 16 Uhr in der Dechenschenke. Natürlich sind auch Gäste herzlich willkommen. Aus finanziellen Gründen ist aber nur eine Bescherung der Kinder und der 70-jährigen unserer Mitglieder möglich. **Memelland-Kalender sind bei uns noch reichlich zu haben.** Gute weihnachtliche Musik und gute musikalische Unterhaltung durch unseren bekannten Musiker Wendrich werden geboten. Wir bitten auch unsere Jugend um zahlreiches Erscheinen. Gäste können guten Bohnenkaffee zum Preise von 0,30 DM erhalten. Bitte aber Kuchen und Gebäck mitbringen.

Frankfurt: Die Memellandgruppe Frankfurt veranstaltet am 31. Dez. (Silvester), um 18.30 Uhr, in Frankfurt-Riederwald – Sportgaststätte der Frankfurter „Eintracht“ – eine große Silvesterfeier, zu der alle Memelländer sowie Freunde und Bekannte herzlich eingeladen werden. Die Gaststätte ist zu erreichen mit der Linie 18 und 20, Haltestelle Schäfflestraße.

Der Vorstand.

Hamburg: Alle Landsleute im Raum von Hamburg, werden zu einem Adventstreffen am Sonntag, dem 11. Dezember 1960, um 16 Uhr, in der Gaststätte „Feldeck“, Feldstr. 60, herzlich eingeladen. (U-B. Feldstraße, Straßenbahn Linie 11 bis Sievekingplatz.) Wir wollen auch diesmal, wie so oft, einige vorweihnachtliche, besinnliche Stunden wieder gemeinsam erleben. Die Ausgestaltung hat unser Landsmann Elbe, mit einer Schülergruppe übernommen und wir werden viel Freude daran haben. Anschließend, wie üblich gemütliches Beisammensein und Tanz.

Der Vorstand.

Hannover: Liebe Landsleute! Wieder naht das Weihnachtsfest, das Fest der Liebe und Freude. Unser nächstes Treffen in der Gaststätte „Sandkrug“,



in der Sandstraße 6 am **Sonntag, dem 11. Dezember 1960, 15 Uhr**, soll uns alle, Erwachsene und Kinder, daher nochmals in diesem Jahr vereinen, um uns in der Gemeinschaft der Landsleute eine **Vorweihnachtsfeier** erleben zu lassen. Zu den Kindern unserer Mitglieder kommt der Weihnachtsmann mit bunten Tüten. Damit auch jeder Erwachsene etwas erhält, möchten wir alle Landsleute bitten, daß jeder ein kleines Päckchen (Höchstwert 1,— DM) mitbringt, welches dann dem Weihnachtsmann übergeben wird und von ihm auf dem Austauschwege ausgehändigt wird. Die Gaststätte ist vom Hauptbahnhof oder Steintor zu erreichen mit den Straßenbahnlinien 6 und 8 bis Haltestelle Sandstraße in Richtung Haltenhoffstr. und Nordhafen. Außerdem erreichen Sie die Gaststätte noch mit dem Ringbus bis Haltestelle Sandstraße.

Der Vorstand.

Lübeck: Am Freitag, dem 30. Dezember, um 15 Uhr Weihnachtsfeier im „Haus Deutscher Osten“, Lübeck. Die Weihnachtsansprache hält — wie im Vorjahr — Herr Generalsuperintendent Obereigner. Alle Landsleute sind herzlich eingeladen. Zu den Kindern von 4—12 Jahren kommt der Weihnachtsmann. Außerdem bitten wir, die Namen aller Landsleute ab 75 Jahren den Bezirkskassierern oder Frl. E. Patzcker, Lübeck, Kolberger Platz, Hochhaus 7 zu melden! Sie nimmt auch freundl. zugedachte Spenden für unsere Feier entgegen.

Lünen: Wie in jedem Jahr, versammeln wir uns auch am Sonntag, dem 11. Dezember, um 15 Uhr zu unserer alljährlichen Adventsfeier. Wir treffen uns wieder in unserem schon bekannten Lokal Schönbrunn, gegenüber der Tankstelle in der Borker Straße. Pastor Butkewitsch, der uns fast jedes Jahr zu unseren Adventsfeiern besucht, hat auch für dieses Jahr sein Erscheinen zugesagt. Alle Landsleute von Lünen und Umgebung werden zu dieser Feier herzlich eingeladen. Um unsere Feier zu verschönern, bitten wir Adventskerzen mitzubringen.

Der Vorstand.

Mannheim: Alle Memelländer aus Mannheim und Umgebung treffen sich am 18. Dezember 1960, um 16 Uhr, in der Gaststätte des Ruderclubs „Amicitia“ am Neckar, erreichbar über die Haltestelle „Lessingschule“ der OEG, zur diesjährigen Weihnachtsfeier zusammen mit der Landsmannschaft Ostpreußen. Bitte die Kinder mitbringen, da der Weihnachtsmann sein Sprüchlein hersagen und seine Gaben verteilen will. Anschließend gemütliches Beisammensein. — Unsere alten memelländischen Landsleute bitten wir durch eine besondere schriftliche Einladung zu einer kleinen vorweihnachtlichen Feierstunde in das Café „Miltz“ am 5. Dezember, 15 Uhr, um ihnen wie in jedem Jahre eine Spende der Patenstadt Mannheim zu überreichen.

Münster: Liebe Landsleute! Weihnachten, das Fest des Lichtes, des Friedens, der Freude und des Vergebens.

ist nicht mehr weit. Deshalb wollen wir auch in diesem Jahre, fern unserer geliebten Heimat, eine Advent- und Vorweihnachtsfeier im Kreise heimatlicher Verbundenheit begehen. Hierzu möchten wir Sie alle am 3. Adventssonntag, dem 11. Dezember 1960, um 15 Uhr, im Saale der Gaststätte Lühn, Weseler Straße 48, Einmündung Geiststraße herzlichst einladen. Zu diesem heimatlichen Fest, welches bei uns zu Hause eines der schönsten war, möchten wir Sie doch herzlichst bitten, mit allen Familienangehörigen, Verwandten und Bekannten, wie an einer großen Familienfeier teilnehmen zu wollen. Nirgends sonst kann man der großen Verbundenheit zur Heimat so Ausdruck verleihen, wie gerade zu Weihnachten. Wir wir Ihnen schon bekanntgegeben haben, möchten wir auch in diesem Jahr eine Kinderbescherung durchführen. Da nun jede Feier leider mit großen Unkosten verbunden ist, möchten wir die Eltern bitten, diesmal für jedes gemeldete Kind einmal Unkostenbeitrag von mindestens 1,- DM zu entrichten. Natürlich reicht dieser kleine Betrag nicht zur Deckung der gesamten Unkosten, weshalb wir auch in diesem Jahr, wie immer, eine Verlosung durchführen. Es ist jedem anheim gestellt, kleine Preise hierfür zur Verfügung zu stellen. Spenden

zur Weihnachtsfeier (evtl. auch Geldspenden) und die Meldungen der Kinder vom zweiten bis zum vollendeten 14. Lebensjahre, können bei folgenden Landsleute abgegeben werden: Michel Lilischkies, Münster, Weseler Str. 5 (b. Westhues); Paul Pietsch, Münster, Dahlweg 53 p.; Herbert Bartkus, Münster, Eichhornweg 5. Alle Meldungen müssen bis spätestens Donnerstag, den 8. Dez. 1960 mündlich oder schriftlich erfolgen. — Für die Kinder, und hoffentlich auch für die Erwachsenen, haben wir diesmal wieder eine besonders freudige Überraschung vorbereitet, und zwar das Märchenspiel „Schneewittchen“! — Kuchen und Gebäck für die gemeinsame Kaffeetafel bringe sich bitte jeder nach Bedarf mit.

Der Vorstand.

Oldenburg und Umgebung: Alle Landsleute aus Oldenburg und Umgebung treffen sich am Sonntag, dem 11. Dezember, dem dritten Advent, um 15.30 Uhr im Bümmersteter Krug (früher Speckmann) mit der ganzen Familie zu einer Adventsfeier. Bitte Austauschpäckchen und Kerzen mit Ständer mitbringen! Es ist der gleiche Treffpunkt wie beim letzten Treffen. Auf allgemeinen Wunsch ist der gleiche schöne Raum gewählt worden. Zu erreichen ab Markt mit Bus 3 bis Haltestelle Klingenbergplatz/AEG, dort

umsteigen in Linie 15/18, Haltestelle unmittelbar an der AEG. Abfahrt ab 15 Uhr alle 30 Minuten. Bitte pünktlich kommen! Gäste herzlich willkommen! Bitte es allen weitersagen!

Siegen: Die nächste Versammlung unserer Memellandgruppe findet mit einer Adventsfeier im Handwerkerhaus in Siegen am 8. Dezember 1960 statt.

Tübingen: Die „Arbeitsgemeinschaft der Memelländer Baden-Württemberg — Süd —“ veranstaltet am Sonntag, dem 11. Dezember (3. Adventssonntag) um 15 Uhr in Tübingen, Hotel „Goldener Ochsen“, Karlstraße 5, eine **vorweihnachtliche Feier**, zu der wir alle Landsleute herzlich einladen. Es werden zunächst einige der Jahreszeit angepaßte Heimatfilme und vielleicht auch einige Lichtbilderserien aus dem Memelland gezeigt werden. Anschließend wollen wir, wie im vergangenen Jahr, einen **Julkapp** durchführen. Jeder Teilnehmer wird gebeten, dazu ein Geschenkpackchen **ohne Anschrift** im Werte von etwa 1,- DM mitzubringen. Außerdem können auch Päckchen für bestimmte Landsleute mitgebracht werden. — Unsere **jugendlichen Landsleute** (im Alter von 10 bis 18 Jahren) treffen sich schon ab 14 Uhr im Frühstückszimmer des „Goldenen Ochsen“! Gäste können — wie immer — gerne mitgebracht werden!

Landsleute bieten alleinstehender christl. gesinnter Frau oder Rentnerin gegen etwas Mithilfe im Haushalt ein oder zwei Zimmer, Neubau, Kleinstadt i. Rheinland. Zuschriften unter MD 209 an den Verlag des MD erbeten.

Welcher Memeler Bäckermeister oder welche Memeler Hausfrau teilt mir ein Rezept für Zuckernüsse mit, die in unserer Heimat zur Weihnachtszeit so beliebt waren. Unkosten werden erstattet.

Frau G. Neuhejki

Hesselteich 66, üb. Bielefeld II

... und in der kalten Jahreszeit die gute

Ostpreußische Landleberwurst

für den Versand gut geräuchert
500 g 3,80 DM
Versand ab 1 kg spesenfrei

D. u. K. Koch,

Schweinemetzgerei, Irsee (Allgäu)

Schmerzfrei

wurden Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonnes Pferde-Fluid 88 — grün mit Tiefenwirkung. Verlangen Sie deshalb auch kostenlos und unverbindl. den Freiprospekt „Schmerzfreiheit“ von Mink, Abt. 37 Rendsburg. (Ausschneiden und mit Absender einsenden genügt.)

Original Königsberger Marzipan

Aus eigener Herstellung

Teekonfekt, Randmarzipan, Herze, Sätze, Pralinen, Baumkuchen, Baumkuchenspitzen.

Zuverlässiger und zollfreier Auslandsversand. Porto- und verpackungsfreier Inlandsversand. Belieferung von Fachgeschäften. Auf Wunsch Prospektzusendung.



Schwermer

Königsberg/Pr.

jetzt Bad Wörlishofen

Harienthaler Str. 36

Feine Federbetten

ORIGINAL-SCHLAFBÄR mit Goldstempel und Garantieschein **1a zarte Halbdauen** Garantieeinlett: rot - blau - grün - gold **Direkt v. Hersteller — fix und fertig**

E = Ente	130	140	160	80	cm
G = Gans	200	200	200	80	cm

KLASSE	6 Pf.	7 Pf.	8 Pf.	2 Pfund
SOLID/E	49,-	59,-	69,-	15,- DM
PRIMA/E	59,-	69,-	79,-	17,- DM
EXTRA/E	69,-	79,-	89,-	20,- DM
LUXUS/G	79,-	89,-	99,-	22,- DM
ELITE/G	89,-	99,-	109,-	25,- DM

Diese Betten halten 30 Jahre

Nachn.-Rückgaberecht. Ab 30,-

portofrei. Ab 50,- DM 3% Rabatt.

Brandhofer Düsseldorf

Abt. 23 Kurfürstenstr. 30

Ostdeutscher Betrieb

Wertvoller

wird die Sammlung des Jahrganges 1960 unserer Heimatzeitung noch durch die schöne, in hellblau Ganzleinen mit Silberdruck gehaltene

Einbanddecke

Hier liefern Ihnen diese Einbanddecke zum Preise von 2,50 DM, zuzüglich 50 Pf. für Porto und Verpackung.

Buchdruckerei F. W. Siebert

VERLAG DES „MEMELER DAMPFBOOT“ Oldenburg (Oldb), Cloppenburger Str. 105

Haben Sie schon Ihr Geschenkpaket abgeschickt?

Wenn nicht, wir übernehmen es für Sie

Auskunft unverbindlich.

TAZAB G. m. b. H. / Geschenk-Paket-Versand-Dienst

Frankfurt / M., Taunusstr. 52-60

Original Königsberger Marzipan

in bester Vorkriegsqualität

in der frischhaltenden, transportsicheren Blechpackung.

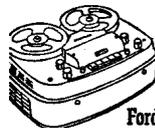
Randmarzipan (kleine Herzen 16 Stück auf 1 Pfd.)	} DM 7,30
Teekonfekt gefüllt u. ungefüllt per Pfd.	
Herzen im Karton 1/4 Pfd.	DM 1,75
Herzen im Karton 1/2 Pfd.	DM 3,50

E. Liedtke, (Königsberg Pr., ab 3 Pfd. portofrei!

Kaiser-Wilhelm-Platz) **HAMBURG 13**, Schlüterstraße 44

Bestellungen möglichst bis 10. Dezember

Tonbandkoffer



Riesenauswahl an besten Markenfabrikaten. Garantie Kundendienst. Lieferung frei Haus. Umtauschrecht. Fordern Sie Katalog Nr. 144 G

Elektro-NOTHEL GmbH, Göttinger

Mit dem **MEMELER DAMPFBOOT**

fühlst du dich immer heimatverbunden!

Mein lieber, stets für mich sorgender Vater

Ewald Struck

geb. 10. 5. 1883

ist am 31. 10. 1960 für immer von mir gegangen.

In tiefer Trauer

Käthe Struck

Burscheid bei Köln, Rat Deycks Str. 6

Die Trauerfeier fand am 3. 11. 1960 in Burscheid statt. Die Beisetzung erfolgte in aller Stille in Krien/Mecklenburg, wo auch meine liebe Mutter ihre letzte Ruhestätte fand.

Nach einem Leben voller Liebe und Sorge für uns, verlieben uns kurz nacheinander unsere lieben Eltern, Großeltern und Schwiegereltern

Emil Kombartsky

geb. 9. 6. 80 gest. 29. 8. 60

Berta Kombartsky

geb. Schaak
geb. 5. 10. '84 gest. 14. 11. 60

In stiller Trauer: **Käte Kiaups**, geb. Kombartsky und Familie Kiel-Pries, Fontanestr. 1
Willi Kombartsky und Familie Bopfinger, Kr. Aalen, Steinweg 20
Anita Rhetz, geb. Kombartsky und Familie Neumünster, Schulstr. 119
Ellisabeth Weiß, geb. Kombartsky Kreuzfeld, bei Malente
Gertrud Willumeit, geb. Kombartsky und Familie Barmstedt, Kleine Gärtnerstr. 17 und 7 Enkelkinder

früher Klischen und Memel-Bommelsvitte

Uns erreichte die traurige Nachricht, daß unsere liebe Schwester und Schwägerin, Frau

Marie Meigies

geb. Wallendschus

im Alter von 79 Jahren am 13. 5. 1960 in Mestellen, Kreis Heydekrug verstorben ist.

Sie folgte ihrem geliebten Gatten

Johann Meigies

der im Februar 1948, auch in Mestellen, tragisch ums Leben gekommen ist, in die Ewigkeit. Der sehnliche Wunsch auf ein frohes Wiedersehen, ging nicht in Erfüllung.

In tiefer Trauer

Michel Wallendschus

als Bruder

und Frau **Anna**, geb. Kreutz

Kirch-Grubenhagen (Meckl.)

Nach langer schwerer Krankheit verstarb am 19. 10. 1960 unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante

Margarete Sabrautzky

im 64. Lebensjahr.

Im Namen der Geschwister und Angehörigen

Christel Adam

geb. Sabrautzky

Geisweld, den 3. 11. 1960

Dachweg 8

früher Memel, Bom.-Vitte 165

Am 2. November 1960 entschlief nach schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Bruder, Schwager und Onkel

Robert Brusdeilins

im Alter von 67 Jahren.

In stiller Trauer

Marie Brusdeilins

geb. Karallus

Berlin-Lichtenrade, Tützingenstr. 34
früher Meeseln, Kr. Memel

Spätheimkehrer, Kaufmannssohn, 28 Jahre, evang., vermögend, sucht, da es ihm an Bekanntschaft fehlt, auf diesem Wege eine liebe, gute Ehegefährtin, mit der er sich eine Existenz aufbauen kann. Vermögen nicht Bedingung, aber erwünscht.

Nur ernstgemeinte Zuschriften mit Bild unter MD 208 an den Verlag des MD erbeten.

Konditorei Neumann früher MEMEL

jetzt Glückstadt a/Elbe, Gr. Kremperstraße 18

bietet Ihnen auch in diesem Jahr zum Weihnachtsfest den bekannten **Königsberger Marzipan** bester Qualität an:

TEEKONFEKT ca. 40 Stck. im Pfd. gepackt in Holzkistchen netto 1 Pfd. 7.— DM

GEFÜLLTES TEEKONFEKT ca. 30-35 Stck. im Pfd. netto 1 Pfd. 7.— DM

RANDMARZIPAN — kl. Herzen und andere Formen ca. 20 Stck. im Pfd. netto 1 Pfd. 7.— DM

MARZIPANKARTOFFELN netto 1 Pfd. 6.— DM

MARZIPAN - BROTE geflämmt oder mit Schokolade überzogen in Cellophan verpackt: $\frac{1}{4}$ Pfd. 1.50, $\frac{1}{2}$ Pfd. 3.—, $\frac{3}{4}$ Pfd. 4.50, 1 Pfd. 6.— DM

MARZIPAN - TANNENZAPFEN, gefüllt mit Ananas in Cellophan verpackt: $\frac{1}{4}$ Pfd. 2.— DM, $\frac{1}{2}$ Pfd. 4.— DM

Der Versand erfolgt per Nachnahme — ab 3 Pfund portofrei!

Bitte höflichst, Bestellungen — auch für Ausland — rechtzeitig aufzugeben, der Tag der Lieferung kann von Ihnen dann selbst bestimmt werden.

MARZIPAN - HERZ

im Geschenkkarton

$\frac{1}{4}$ Pfd. 2.25, $\frac{1}{2}$ Pfd. 4.25

$\frac{3}{4}$ Pfd. 6.75, 1 Pfd. 8.50

$1\frac{1}{2}$ Pfd. 12.50 DM

MARZIPAN - SATZ

in Holzkistchen verpackt

$\frac{1}{2}$ Pfd. 4.— 1 Pfd. 8.—

$1\frac{1}{2}$ Pfd. 11.50 2 Pfd. 15.—

3 Pfd. 22.— DM



Beiliegend 21 prämierte Backrezepte

Allen Bekannten u. Verwandten, die so zahlreich mit Aufmerksamkeiten, Glück- und Segenswünschen, zu unserem 40jährigen Ehejubiläum am 19. 11. 1960 gedacht haben, sagen wir hierdurch unsern herzlichsten Dank

D. Bertulies nebst Ehegattin

z. Zt. in Hildesheim, Fichtestr. 5

früher Girrengeken,

Kr. Heydekrug, Memelland

Techn. Angestellter, 38/1,70 evang., Witwer mit zwei Kindern, sucht Frau und Mutti zwischen 23 bis 35 Jahre alt. Wohnung und Ersparnisse vorhanden. Zuschriften unter MD 207 an den Verlag des MD erbeten.



Eine Schreibmaschine als wertvolle Weihnachtsgabe

beste Markenfabrikate, günstiger als Sie erwarten, Umtauschrecht, bequeme Raten, verlangen Sie mein Angebot, es lohnt sich!

Ihr Landsmann

Siegfried Grigat, Hannover, Bodenstedtstr. 13

Das ist etwas für Sie!

Wir bieten Ihnen importierte elegante

DAMEN-NYLON-PELZMÄNTEL

Biber-, Nerz-, Chinchilla-, Persianer-Imitationen, schwer vom echten Pelzmantel zu unterscheiden, warm u. weich, wasserfest, leicht zu pflegen, zum Preise von

DM 196,— 218,— und 296,—

Auf Wunsch Anfertigung nach eigenen Maßen.

Lieferung unverbindlich — volles Rückgaberecht (auch bei Teilzahlung)

TAZAB G. m. b. H.

Frankfurt a. M., Taunusstraße 52-60

Auch unser reichhaltiges Lager an hochwertigen original englischen Kammgarnstoffen hält für jeden Geschmack das Beste zu konkurrenzlosen Preisen bereit. Mustersendung gratis.

BETTFEDERN



(füllfertig)

$\frac{1}{2}$ kg handgeschliffen

DM 9.30, 11.20 12.60,

15.50 und 17.—

$\frac{1}{2}$ kg ungeschliffen

DM 3.25, 5.25, 10.25,

13.85 und 16.25,

fertige Betten

Stepp-, Daunon-, Tagesdecken, Bettwäsche und Inlett von der **Fabrikfirma**

BLAHUT, Furth i. Wald

Verlangen Sie unbedingt Angebot, bevor Sie Ihren Bedarf anderweitig decken



Bleibende Geschenke für den Gabentisch

Aus unserem Heimatverlag liefern wir:

„Memelland Kalender 1961“

Der Jahresbegleiter aus unserer Heimat, 80 Seiten, mit vielen Bildern und einer vierfarbigen Kunstbeilage **DM 2,00**
zuzügl. DM 0,25 für Porto und Verpackung

„Wunderland Kurische Nehrung“

Halbleinenband, 48 Seiten Text, 80 Kunstdruckseiten mit 125 Bildern einer unvergeßlichen Landschaft, vierfarbig. Schutzumschlag von H. A. Kurschat **DM 6,60**
zuzüglich DM 0,50 Versand- und Verpackungskosten

„Memelländisches Bilderbuch“

Ein beliebtes Heimatbilderbuch, 114 Seiten, Halbleinen, dreifarbiges Schutzumschlag und Landkarte des Memellandes von H. A. Kurschat **DM 5,95**
zuzüglich DM 0,50 Versand- und Verpackungskosten

„Die geretteten Gedichte“

Eine Gedichtesammlung des bekannten memelländischen Dichters Rudolf Naujok, 52 Seiten, Halbleinen **DM 2,50**
zuzüglich DM 0,15 Versand- und Verpackungskosten



Der beliebte
Heimatroman
unseres memelländischen
Dichters Erich Karschies
ist in einer Neuauflage
im Holzner-Verlag wieder
erschienen.

Kurisches Haff und Kurische
Nehrung und die schlichten und
echten Menschen dieser eigen-
artig schönen Landschaft werden
vor dem Leser lebendig.
Ganzleinen 288 Seiten
DM 9,80

zuzüglich DM 0,50 Versand- und Verpackungskosten

„Zwischen Haff und See“

Erzählungen aus unserer engeren Heimat von Margarete Fischer, 96 Seiten, kart. **DM 1,85**
zuzüglich DM 0,15 Versand- und Verpackungskosten

„Der Herr der Düne“

Ein Roman aus der Heimat, von Rudolf Naujok, 240 Seiten, Halbleinen **DM 6,80**
zuzüglich DM 0,50 Versand- und Verpackungskosten



Ein Bündchen
heimatlichen
Humors!

Gesammelt und illustriert von
Georg Greutz
mit Gedichten in heimatlicher
Mundart von Dr. Alfred Lau,
64 Seiten **DM 2,50**
zuzügl. DM 0,30 Versand- und
Verpackungskosten

Unvergessene Heimat

ein echt Altenburg-Stralsunder
Quartettspiel für jung und alt,

das die Erinnerung an die deutschen Ostgebiete wachhalten und auch jene ansprechen soll, die diesen Teil Deutschlands nicht aus eigenem Erleben kennen.

36 Bildblätter in stoßfester Spritzgußschachtel Preis DM 3,80

Alle Werke sind sofort durch unseren Verlag zu beziehen.

Jetzt ist es höchste Zeit Ihre Bestellung aufzugeben!

BUCHDRUCKEREI *F. W. Siebert*
ZEITUNGS- UND BUCHVERLAG

OLDENBURG (OLDB)
CLOPPENBURGER STRASSE 105